



Amtlicher Theil.

Auf Allerhöchste Anordnung wird für weiland Ihre königliche Hoheit Marie Karoline, Herzogin von Amale, geborne königliche Prinzessin beider Sicilien, die Hoftrauer den 8. December angezogen und durch sechs Wochen mit folgender Abwechslung, nämlich die ersten zwei Wochen, d. i. bis einschließig 21. December die tiefe und die letzten vier Wochen, d. i. vom 22. December bis einschließig 18. Jänner k. J. die mindere Trauer getragen werden.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 30. November d. J. über Antrag des Reichskanzlers, Ministers des kaiserlichen Hauses und des Aeußern, dem Bestallungsdiplom des kaiserl. russischen Consuls in Fiume Leonidas Peresin das Allerhöchste Exequatur allergnädigst zu ertheilen geruht.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 30. November d. J. dem Sectionsrathe Wilhelm Heger eine systemisirte Ministerialrathsstelle und dem mit Titel und Charakter eines Sectionsrathes bekleideten Ministerialsecretär Anton Schauenstein eine systemisirte Sectionsrathsstelle im Ackerbauministerium; ferner dem Sectionsrathe dieses Ministeriums Gustav Edlen v. Marenzeller den Titel und Charakter eines Ministerialrathes und dem Ministerialsecretär desselben Ministeriums Dr. Joseph Lorenz den Titel und Charakter eines Sectionsrathes, beiden mit Rücksicht der Taxen allergnädigst zu verleihen geruht. Potocki m. p.

Nichtamtlicher Theil. Politische Uebersicht.

Laibach, 9. December.

In der Wiener Presse finden wir die Auffassung, daß die Gerüchte von einer Ministerkrisis unbegründet sind, und daß, wenn die Lage schon eine verwickelte genannt werden müsse, eine Klärung derselben durch die parlamentarische Behandlung der Verfassungs-

fragen im Reichsrathe eintreten müsse, allgemein ausgesprochen. Das gegenwärtige Ministerium ist, wie Jedermann weiß, ein Ministerium der parlamentarischen Majorität und es kann daher nur mit dieser stehen oder fallen.

Zu den Nachrichten aus Dalmatien finden wir in der „N. Fr. Pr.“ folgenden Nachtrag: Der vom Commandirenden behufs mündlicher Berichterstattung nach Wien entsendete Major Rodolitsch wurde in Triest von Sr. Majestät dem Kaiser empfangen. Major Rodolitsch verblieb fast eine Stunde beim Kaiser und erstattete einen umständlichen Bericht über die Verhältnisse in der Bocca. Dasselbe that Major Rodolitsch beim Kriegsminister Baron Ruhn in Wien. Von Cattaro aus sind gegen den „Oesterreichischen Lloyd“ Klagen erhoben und an die Regierung die Bitte gestellt worden, die Gesellschaft zu verhalten, zwischen Triest und Cattaro einen vermehrten und geregelten Fahrdienst einzuführen. Wie die „N. Fr. Pr.“ erfährt, wurden oberhalb Risano keine Blockhäuser, sondern nur Baracken aufgestellt, welche den Zweck haben, den zur Vertheidigung des Sattels von Risano dort postirten fünf Compagnien theilweise Schutz gegen die unangünstige Witterung zu gewähren. Das erste eiserne Blockhaus ist, wie bereits mitgetheilt, am 5. December von Wien abgegangen und dürfte daher erst gegen Mitte des Monats zur Aufstellung kommen.

Das „S. di Roma“ veröffentlicht die vom h. Vater am 2. d. M. „in allgemeiner Congregation vor der ersten Sitzung des Conciliums an die zu demselben nach Rom gekommenen Bischöfe der katholischen Welt“ gerichtete Allocution. In derselben macht der h. Vater zunächst auf die Wichtigkeit der vorliegenden Aufgabe aufmerksam; es handle sich um Auffindung von Mitteln gegen die vielen Uebel, von denen die christliche und weltliche Gesellschaft gegenwärtig heimgesucht sei. Der h. Vater freut sich ferner des Eifers, mit dem die Bischöfe aus allen Theilen der Erde seinem Ruf gefolgt seien und stellt den versammelten Kirchenfürsten das Beispiel der Apostel, wie sie dem Heiland in inniger Einigkeit nachfolgten, zur Nachahmung auf. Wohl werde es auch im Concilium, obwohl dasselbe im Namen Christi zusammengetreten, nicht an Widersprüchen und Kämpfen fehlen; man werde aber der apostolischen Festigkeit und Ausdauer eingedenk bleiben, von welcher der Herr belo-

bend sagte: „Vos estis, qui permansistis mecum in tentationibus meis;“ ebenso wolle man der berehten Worte des Herrn gedenken: „qui mecum non est, contra me est“ und mit unerschütterlichem Glauben und Festigkeit dem Heiland einträchtig folgen. Man habe ja gegen vielfache erbitterte Feinde seit lange zu kämpfen und müsse darum von den geistlichen Waffen Gebrauch machen. Auf Gott vertrauend werde man siegen und für sich, so wie für die Verirrten das Heil erzielen. Dazu aber sei erforderlich, daß Alles ein Herz und eine Seele in Christo sei. Schließlich segnet der h. Vater die Versammlung, auf daß ihre Leibes- wie ihre Geisteskraft zur Vollbringung des großen Werkes ausreichen möge. — Die „Turiner Zeitung“ bringt nachstehende, wohl mit einiger Reserve aufzunehmende Nachricht: Der Papst wolle die Unfehlbarkeit nicht discutirt wissen, das Concil werde nur wenige Wochen dauern. Die Dominikaner, deren Antagonismus gegen die Jesuiten schon nach Jahrhunderten zählt, gründeten ein Journal gegen die Jesuiten. — Man schreibt dem Papste die Absicht zu, zur Feier des Concils eine allgemeine Amnestie zu erlassen. Das officiële lateinische Programm der canonischen Verhandlungen des Concils ist erschienen und an alle Väter des Concils vertheilt worden. Die Canones werden in den einzelnen Commissionen, welche von Zeit zu Zeit vereinigte Sitzungen abhalten, für die feierlichen Generalsitzungen vorbereitet, welchen alle Väter unter Vorsitz des Papstes beiwohnen und in welchen das definitive Votum und die Promulgation der Canones erfolgt. Im Allgemeinen gilt der Grundsatz, daß dem Papst allein die Initiative der Entwürfe zu den Canones zusteht.

Ueber den Inhalt des Programms des rechten Centrums des Pariser gesetzgebenden Körpers vernimmt man, daß dasselbe nach außen in entschiedener Weise das Bedürfnis des Friedens betont und nach innen folgende Postulate aufstellt: Vollständige Wiederherstellung der parlamentarischen Regierung, Abschaffung des Sicherheitsgesetzes, Kompetenz der Jury für Preßproceße, Abschaffung des Zeitungstempels, Wiederherstellung des Rechtes der Parteien vor Gericht, die Zeitungen für die Einrückung gerichtlicher Anzeigen zu wählen, ausschließliches Recht der gesetzgebenden Gewalt, die Wahlbezirke zu bestimmen, Verpflichtung, die Maires aus den Mitgliedern des Gemeinderathes zu wählen, gründliche

Feuilleton.

Ein Familienroman aus dem 17. Jahrhundert.*

(9. Fortsetzung.)

Die Nähe der englischen Armee erleichterte den schriftlichen Verkehr der beiden Schwestern sehr und die Verschiedenheit ihrer politischen Ansichten hinderte sie nicht, davon Gebrauch zu machen. Der erste Brief, der wieder einiges Interesse bietet, ist ein kurzes Billet des Generals, geschrieben am 2. Juli, dem Tage nach der Schlacht an der Bohne. **

„Mein theures Leben! Ich schreibe Ihnen nur einige Zeilen, um Ihnen zu sagen, daß ich frisch und gesund aus dem heißen Kampfe hervorgegangen bin, der gestern stattgefunden hat. Gott sei Dank, unser Sieg ist vollständig. Der König befindet sich vollkommen wohl; lassen Sie sich also nicht durch die absurden Gerüchte beunruhigen, welche über die Gefährlichkeit seiner Wunde im Umlaufe sind; es ist nur eine Schramme. Ich wollte, ich könnte Ihnen das Gleiche von unserm armen Danvers sagen. Er ist bei dem Anprall der irländischen Reiterei vom Pferde gerissen worden; Hazlitt war zum Gefangenen gemacht worden, und er sah einen unserer Dragoner ihm mit dem Säbel den Kopf spalten. Er zweifelt nicht an seinem Tode. Es ist das vielleicht noch das glücklichste, was einem so exaltirten Manne geschehen konnte; denn die Sache der Jakobiten ist unweiderrücklich verloren; aber das Herz stinkt mir bei dem Gedanken an die Aufgabe, die mir zu erfüllen übrig bleibt. Der König hat mir den Befehl der Truppen an der Küste übergeben, und ich habe die Absicht, mein Hauptquartier in Ballymore aufzuschlagen. Ich werde so Ihrer Schwester Unannehmlichkeiten, vielleicht Beleidigungen ersparen können. Wenn der Krieg so bald beendet wird, als es zu hoffen

erlaubt ist, so werde ich sie selbst zu Ihnen führen. Die Zeit fehlt mir, um mehr zu sagen. Ihr sie liebender Gatte Chetwynd.“

So sehr der General sich beeilte, so war doch die traurige Neuigkeit ihm in Ballymore zuvorgekommen. In folgenden Ausdrücken schildert er den Schmerz Penelope's:

„Sie erwartete mich an der Schwelle der Thür und sagte mit dumpfer Stimme: „Ich weiß Alles, mein Bruder; ich habe es erwartet.“ Ich konnte sie nur umarmen. Ihre Hände und ihre Stirne waren eisig, ihr Blick starr und nicht ein Seufzer hob ihre Brust. Sie führte mich in ihr Zimmer und ich erzählte ihr alle Details, welche ich mir über den Tod ihres Gatten hatte verschaffen können. Sie schien mich kaum zu hören und dankte mir mechanisch, als ich ihr sagte, daß ich Befehl gegeben habe, den Leichnam sorgfältig zu suchen und wo möglich nach Ballymore zu übertragen. Diesen Morgen habe ich sie wieder gesehen; sie ist merkwürdig überreizt und hört nicht auf zu wiederholen, wie gut, wie nachsichtig er gewesen, welche Großmuth er nach ihrem Empfangen Monmouths an den Tag gelegt. Und doch war sie weit entfernt, die ganze Uneigennützigkeit und Seelengröße des Sir Thomas zu ahnen. Ihre Verzweiflung machte sich mit fieberhafter Heftigkeit Luft, als ich ihr über diese Angelegenheit die Details gab, welche Sie kennen. Ich hoffte auf Thränen; aber es geschah nichts dem Aehnliches, ich vermehrte nur ihre Qual und ihre Gewissensbisse. Wenn man sie hört, so wäre der gute und redliche Sir Thomas ein Heiliger gewesen, den sie ohne Gnade und Erbarmen in den Tod gehetzt, die arme Frau! Sie scheint überzeugt gewesen zu sein, daß es so enden würde, und beschäftigt sich mit allen ihren Angelegenheiten mit einer erschreckenden Ruhe. Ich fürchte, daß ihr Verstand einer solchen geistigen Spannung nicht wird widerstehen können. Vielleicht wird der Anblick der Leiche ihr Thränen entlocken. Sie schickt mir soeben das beigeflossene Billet.“

Penelope bittet ihre Schwester, ihrem Vater ihre Dankbarkeit auszusprechen, daß er sie mit einem Manne

verbunden habe, der so sehr über ihr Verdienst gut gegen sie gewesen sei.

„Alles ist nun zu Ende,“ fährt sie fort. „Meine Eitelkeit und mein kindischer Hochmuth haben mich verblendet. Ich habe das treue Herz meines Gatten nicht zu schätzen verstanden; ich habe sein Vermögen und seine sociale Stellung zu Grunde gerichtet; ich habe seine Großmuth und seine Verzeihung mit einem beleidigenden Schweigen vergolten. Er hätte mich leicht vernichtet, als ich die Feinde meines Königs in seinem Hause aufgenommen hatte, und doch hat er mir stets den Ruin seines Hauses und die Unglücksfälle, welche mein Verrath ihm zugezogen, verborgen. Und, sehen Sie, wenn ich es gewollt hätte, so hätte er mich geliebt, aus dem Grunde eben, weil ich ihn leiden machte; aber was hilft es, die Vergangenheit zurückzurufen, da es nun zu spät ist? Meine Thorheit hat ihn unter die Intriquanten getrieben und ich bin für sein Leben verantwortlich. Ja, ich habe ihn getödtet. Meine Gedanken verwirren sich, theuerste Schwester, aber Sie und Ihr Gemal wissen, was er werth war, und Sie werden Mitleid mit mir haben. Weinen Sie über mein Unglück und bitten Sie Gott, daß er uns eines Tages im Himmel wieder vereinigt. Das ist meine einzige Hoffnung und nichts hält mich mehr auf der Erde zurück. Doch muß ich das Leben meines Kindes wegen ertragen; es muß ja einmal erfahren, was für einen Vater es verloren hat.“

Dieser Brief war vom 3. Juli datirt; am darauf folgenden Tage schrieb der General:

„Eine seltsame Veränderung ist mit Ihrer Schwester vor sich gegangen. Auf ihre schweigende und finstere Verzweiflung sind Thränen und ein nervöses Zittern gefolgt. Sie spricht mit halblauter Stimme mit sich selbst; ihre Wangen wechseln die Farbe. Sie erröthet, erbleicht; ihr Blick strahlt und ihre Augen sind feucht. Entweder hat sie den Verstand verloren oder sie hat irgend ein geheimes Einverständnis. Der beigeflossene Brief wird Ihnen wahrscheinlich mehr sagen als alle meine Voraussetzungen; aber ich kann weder noch will ich etwas wissen; Ihre Schwester weiß nur zu gut, daß meine Officierspflicht mich nöthigen würde,

* Der Roman begann in Nr. 270.
** 1. Juli 1690 schlug Marschall Schomberg die Armee des Königs Jakob II. und Irland unterwarf sich in Folge dessen.

Tagesneuigkeiten.

Pariser Kleinigkeiten.

Ein Pariser Elegant kommt mit einigen Freunden von einem solennen Frühstück. Sie kommen bei dem Laden einer hübschen Parfümerie-Händlerin vorüber, und unser Pariser, von seiner Weinlaune verführt, tritt ein und läßt sich verschiedene Parfümerieen vorlegen. Die hübsche Verkäuferin öffnet Flacon auf Flacon, Schachtel auf Schachtel, ohne den heißen Kunden zufrieden zu stellen. Schließlich meint sie ungeduldig: „Aber was wünschen Sie denn eigentlich?“ — „O, ich sehe schon, Sie haben diesen Artikel nicht.“ — „Vielleicht doch! Nennen Sie ihn nur.“ — „Nun denn, ich möchte um ein parfümiertes Cotelette bitten. . . . Sie werden keins haben, fürchte ich.“ — Die Freunde, die dem scherzhaften Käufer gefolgt waren, wollten vor Lachen beinahe ersticken. Die Dame aber sagte, ihn scharf fixierend: „O doch, mein Herr; setzen Sie sich nur ein wenig.“ Und in einem Augenblick war das Cotelette fertig. Der Herr wurde ins Hinterzimmer geführt und aß, halb lachend, halb ärgerlich, die parfümierte Speise. Als man ihm aber die Rechnung vorlegte, war der Mystifikator der Mystifizirte. — „Ein parfümiertes Cotelette macht fünf Louis, mein Herr.“ — „Was? Fünf Louis für ein Cotelette?“ — „Ja, mein Herr; es ist eine sehr selten verlangte Waare.“

— Zwischen Egypten und Paris war in der letzten Zeit der telegraphische Depeschenwechsel selbstverständlich sehr lebhaft. Hier ein kleiner Auszug aus einer telegraphischen Correspondenz:

Erstes Telegramm: Port-Said . . . October. Machen Sie das Troussseau so schnell als möglich fertig. Lassen Sie an Stelle der Initialen eine Herzogs-Krone setzen. Dringend.

Zweites Telegramm: Port-Said . . . November. Lassen Sie die Krone wegnehmen und an deren Stelle ein Senatoren-Baret setzen. Dringend.

Drittes Telegramm: Lassen Sie das Baret wegnehmen und die Initialen wieder herstellen. Sorgen Sie dafür, daß keine Spur zu sehen bleibt. Senden Sie sofort das Troussseau.

Viertes Telegramm: Schicken Sie nichts ab; warten Sie auf weitere Nachrichten. Beseitigen Sie sogar die Initialen.

Das Pariser Haus hat auf diese Depeschen nacheinander geantwortet:

Initialen entfernt . . . Krone entfernt . . . Baret entfernt . . . Troussseau nicht mehr gezeichnet.

Man flüstert sich jedoch ins Ohr, der Pariser Kaufmann sei besser unterrichtet gewesen als sein Correspondent in Port-Said und habe das Troussseau überhaupt noch gar nicht gezeichnet.

— Ein Deputirter des französischen Corps Legislatif fährt in einem Fiaker zur Sitzung. Nachdem er ausgestiegen, bezahlt er dem Kutscher nur die Taxe — „Das ist auch Einer,“ meint dieser, „für den ich nie stimmen würde.“

— (Officier-Vorschuffonds.) Se. Excellenz Graf Ernst von Waldstein und zu Wartenberg haben zu dem von Sr. kaiserl. Hoheit dem Feldmarschall Erzherzog Albrecht gegründeten Vorschuffonds für k. k. Officiere einen Beitrag von 5000 fl. in einheitlichen Staatsschuldverschreibungen gespendet.

— (Ein Cartell-Verband der Eisenbahndirectoren.) Ein eigenthümlicher Cartellverband soll demnächst in Wien gegründet werden. Es handelt sich nämlich darum, zu verhindern, daß, wie dies in letzter Zeit mehrfach der Fall gewesen ist, die eine oder die andere Bahnanstalt in Folge des Austrittes von Beamten in Verlegenheit kommt, wie sie den Betriebs- und Verkehrsdienst bewältigen solle. Die Directoren der verschiedenen österreichischen Bahnverwaltungen wollen sich nun dahin vereinigen und verpflichten, daß sie die Beamten der fremden Bahnen nur dann in ihre Dienste aufnehmen, wenn der Director der betreffenden Bahnanstalt nichts dawider hat. — Die Herren Eisenbahndirectoren scheinen sich hierbei den Cartell-Verband der Bühnendirectoren zum Muster genommen zu haben. Dieselben dürften übrigens das traurige Schicksal der cartellirten Theaterdirectoren theilen; denn bekanntlich nimmt fast jeder Director trotz Cartell die brauchbaren Schauspieler dort, wo er sie eben findet. Allerdings muß irgend etwas geschehen, um der allzu arg einreißenden Fahnenflucht der Eisenbahn-Beamten theilweise Einhalt zu thun. Dieses Mittel aber scheint nicht geeignet, um da Abhilfe zu schaffen.

— (Gegen den Erstickungsstod kleiner Kinder.) Durch Erlaß der niederösterreichischen Statthalterei ist das medicinische Doctoren-Collegium beauftragt worden, alle in Wien befindlichen Aerzte und Hebammen zu verpflichten, daß wegen vieler vorgekommener Erstickungsfälle von kleinen Kindern im Bettzeuge Kinder unter fünf Jahren nicht in Betten anderer Personen, sondern in Wiegen oder überhaupt in eigenen Betten mit der nöthigen Vorsicht untergebracht werden sollen.

— (Deutsche Schiller-Stiftung.) Doctor Julius Große in München ist dem Vernehmen nach auf Vorschlag des künftigen Vorortes Weimar als Generalsecretär der deutschen Schiller-Stiftung designirt. Der neue Verwaltungsrath ist soeben in seiner Constituierung begriffen.

— (Luft-Telegraphen in den Waggonen.) Seit einigen Tagen ist einer der Courierzüge zwischen Berlin und Köln mit einem sogenannten Luft-Telegraphen versehen, wodurch den Passagieren die Möglichkeit gegeben ist, im Falle der Noth den Zug anhalten zu lassen. Die Signale werden durch Luftdruck hervorgebracht, zu welchem Ende in jedem Coupé des Waggonen ein hinförmiger Griff angebracht ist, um dadurch ein Rätewerk in dem Bremserhäuschen des Zuges in Bewegung zu setzen. So wird der Bremser von dem Verlangen, den Zug anhalten zu lassen in Kenntniß gesetzt, und hat das Weitere zu veranlassen.

— (Durch den Suezcanal) ist, wie ein Ingenieur berichtet, eine norwegische Fregatte passirt und nach Ostindien abgegangen. Die preußischen Corvetten „Hertha“ und „Arcona“ gehen dieser Tage gleichfalls durch den Suezcanal nach Ostindien. Der Ingenieur hatte während der Hin- und Rückreise durch den Canal genaue Lothungen

Decentralisation sowohl hinsichtlich der Gemeinden, Cantone und Departements, als hinsichtlich der Privatrechte der Bürger. Umarbeitung des Artikels 75 der Verfassung vom Jahre VIII und vollständige Abschaffung für drei Fälle: 1. in Wahlsachen, 2. für Eingriffe der Beamten gegen die individuelle Freiheit des Bürgers und 3. für Eingriffe der Beamten in das Eigentum der Bürger. Das linke Centrum hat von diesem Programme Kenntniß genommen und mit Mehrheit beschlossen, seine Selbstständigkeit aufrecht zu erhalten und ein von Martel entworfenes Programm zu adoptiren, dessen Hauptpunkte wären: Zuziehung der Kammer zu der constituirenden Gewalt; Wahl der Maires durch das allgemeine Stimmrecht; Reform des Wahlgesetzes; Herabsetzung des Heerescontingents; Finanzreform und sociale Verbesserungen.

Daß es in der türkisch-egyptischen Streitfrage nicht zum Kriege kommen werde, darin stimmen alle Urtheile überein und das deutlichste Vertrauensvotum sind die im Laufe der Woche erzielten höheren Notirungen für egypische wie türkische Fonds. Der „Standard“ hält die Nachricht seines Pariser Correspondenten von einer durch Frankreich vorgeschlagenen Conferenz aufrecht und ist der Ansicht, daß die gewichtige Bethheiligung Oesterreichs und Englands bei der Schlichtung dieser Frage schon an und für sich eine Garantie für die Wahrung der türkischen Integrität sei. Das Weltblatt „Times“ hält es mit dem Vicekönig, „Saturday Review“ mit dem Sultan, kein englisches Blatt aber fürchtet etwas für den Weltfrieden. Vielleicht wirkt auf diese friedfertige Stimmung der Gedanke an die irische Gefahr ein, welche immer näher rückt. In Irland hat die allgemeine Aufregung noch nicht nachgelassen und aus Dublin wird eben wieder ein Waffensraub gemeldet. Zwei junge Leute traten in einen Aukäufersladen, ließen sich zwei einläufige Pistolen und einen sechsläufigen Revolver zur Ansicht geben und nahmen dann mit den Waffen Reißaus. In Limerick herrschte die letzten Tage übergroße Bestürzung; Polizei- und Militärpatrouillen durchzogen die Stadt bei Tag und Nacht und alle Vorbereitungen waren getroffen, um einer Ruhestörung mit Entschiedenheit entgegenzutreten. Die Behörden hatten nämlich Kunde erhalten, daß ein großartiger Fackelzug der sogenannten Nationalisten stattfinden solle, und nachdem ihnen auf ihre telegraphische Anfrage beim Statthalter in Dublin der Bescheid geworden auf das entschiedenste gegen solche Kundgebungen vorzugehen, ließen sie diesen Bescheid durch zahlreiche Maueranschläge bekannt machen und riefen die ganze Polizeimannschaft der außerhalb der Stadt befindlichen Stationen zusammen, während die Garnison, Infanterie wie Cavallerie, sich für eine plötzliche Alarmirung bereit hielt. Ob es nun die ungeheuren Vorsichtsmaßregeln der Behörden waren oder ob jemand falschen Alarm geschlagen hatte, der große Fackelzug fand nicht statt; aber nichtsdestoweniger sind die Polizeimannschaften noch immer in der Stadt.

einen Rebellen anzugeben, wenn er auch mein eigener Schwager wäre.“

Nun folgt der Brief Penelope's:

„Meine einzige und kostbare Schwester! Sie sind kein orangistischer Soldat und Sie können meine Dangebete hören und mein Glück theilen. Er ist mir wiedergegeben, krank, verwundet, in Gefahr, in großer Gefahr, aber er erträgt mich, und ich glaube, daß er mir verzeiht. Ich danke Gott; ich kann nun beten und ich bin bereit, Alles zu ertragen, was er mir noch schicken will, denn seine Barmherzigkeit gegen mich war groß. Er hat meine Gebete erhört, meine Seufzer und meine Reue während dieser langen, angstvollen Monate angenommen. Ich habe die feste Hoffnung, daß er mir die Genesung meines theuren Gatten gewähren wird; wenn aber dem nicht so sein sollte, so fühle ich mich stark genug, alles zu ertragen. Ich hoffe, ich segne und ich werde in Frieden sterben können. Nein, er wird nicht sterben! Eine Wunde an der Achsel kann nicht so gefährlich sein; als ich ihn verließ; war seine Schwäche schon weniger groß. Ich werde ihn erst in der Nacht wieder sehen, bis dahin wage ich es kaum, mit Ihrem Gatten zu sprechen, meine Freude könnte mich verrathen. Ich bleibe also in meinem Cabinet eingeschlossen und beschäftige mich damit, zu schreiben, zu beten und Gott zu preisen. Folgendes hat sich zugetragen. M. Basilidon hatte die Gebete gesprochen, und ich hatte mich in mein Gemach zurückgezogen, nachdem ich vom General Abschied genommen. Durch eine Fügung der Vorsehung wies ich die Dienste der Mademoiselle Worth und ihre Gesellschaft für die Nacht zurück. Armes Mädchen, nur mit Mühe kann ich ihre Gegenwart ertragen, so sehr werfe ich es mir vor, ihr jemals erlaubt zu haben, Böses über meinen Gatten zu sprechen. Ich bat sie, sich zurückzuziehen und mir Mab mit dem Kinde zu schicken, denn nichts beruhigt mich so, als wenn ich dasselbe bei mir habe und es an mein Herz drückt. Das gute Geschöpf verabscheut Mab, noch mehr aber liebt sie mich; sie gehorchte mir also, ohne zu murren. Kaum war sie fort, so erschien Mab auf den Fußspitzen, aber ohne meinen kleinen Jungen.“

„Beunruhigen Sie sich nicht, theure Dame, ich bringe gute Nachrichten.“ Sie erzählte mir nun, mit dem Finger auf den Lippen, daß mein theurer Gatte zu ihrem Schwager Fergus O'Regan gekommen sei, nachdem er ungeachtet seiner Wunden den ganzen Weg, der uns von dem Schlachtfelde trennt, zu Fuße zurückgelegt hatte, Fergus sei selbst ins Schloß gekommen, um Wäsche und Lebensmittel zu holen nachdem er einen Knaben abgeschickt hatte um Scheelah O'Brien, eine alte Frau, die unter den Landleuten sich eines großen ärztlichen Rufes erfreute, zu holen.

Die Fergus beurtheilten mich so schlecht, daß sie mich in der vollständigsten Unwissenheit über das Schicksal meines Gatten lassen wollten, aber Mab kennt mich besser. Sie schickte Fergus zurück mit Allem, was ihr eben in die Hände fiel, wartete, bis Alles im Hause zur Ruhe gegangen war und Worth mich verlassen hatte, um mich von dem, was geschehen, in Kenntniß zu setzen, und mich um tausend Dinge zu bitten, welche sie nicht allein finden können. Ich lache noch, wenn ich an unsere Angst beim geringsten Knarren der Thüren und dem unbedeutendsten Krachen der Wäscheschränke, und an meine Dankbarkeit für die Nachlässigkeit der irischen Köchinnen denke, welche zahlreiche Vorräthe in der Küche liegen lassen. Und doch bin ich weit entfernt, heiteren Sinnes zu sein, wenn ich an die elende und schmutzige Höhle denke, wo mein armer Gatte leidet; eine Art von Loch, das hinter der Hütte verborgen ist, und wo man gewöhnlich Whisky destillirt. Im ersten Augenblicke hinderte mich das Torffeuer, das am Eingange brannte, irgend etwas zu unterscheiden; ich hörte nur ein dumpfes Röcheln. Ungeachtet des Rauches schritt ich muthig vorwärts und erblickte endlich bei dem Lichte einer Kerze meinen armen Sir Thomas. Die alte Regan hielt ihn in ihren Armen, während die Megäre Scheelah seine Wunden sondirte. Die Folter, welche er ertragen, hatte ihn vollständig die Sinne geraubt. Mab allein verstand englisch genug, um mir als Dolmetsch zu dienen. Sie versicherte mich, daß Hoffnung sei, aber kaum weiß ich es noch in der gegenwärtigen Stunde, ob dem wirklich so ist oder ob man mich nur in eine Täuschung gewiegt hat, um mich zu beruhigen. Als die Alte ihre grausame Arbeit beendet hatte,

machten wir ein Bett von dem was wir mitgebracht hatten, denn ungeachtet ihres guten Willens hatten die armen Frauen ihm nur ein elendes, unreinliches und abstoßendes Lager verschaffen können. Ich besuchte seine Lippen und badete seine Schläfen mit aromatischen Compressen; da öffnete er die Augen, sah mich einen Augenblick an und fiel dann wieder zurück, als ob diese einzige Anstrengung ihn ganz erschöpft hätte.

Mab hört nicht auf, mir zu wiederholen, daß die Wunde keine Gefahr biete, aber daß die Natur derselben oder die Behandlung Scheelah's sie sehr schmerzhaft mache. Er brachte den größten Theil der Nacht in einem Zustande zwischen Schlaf und Wachen zu; fast unempfindlich für alles, was ihn umgab, warf er sich von einer Seite auf die andere und quälte sich ächzend ab, und konnte keinen Augenblick der Ruhe finden. Ich hielt mich an seiner Seite, und konnte nichts thun als beten und um Gnade flehen. Einmal jedoch, es war beim ersten Morgengrauen, fingen meine Thränen zu fließen an, ohne daß ich es wußte; da fragte er mich, indem er die Augen zu mir erhob: „Warum weinen Sie?“ — „Sie leiden so sehr,“ antwortete ich. Diese wenigen Worte schienen ihn ganz vernichtet zu haben aber es schien mir, daß sein Schlummer seitdem ruhiger und sein Röcheln weniger häufig wurde.

Kaum war die Sonne aufgegangen, so kamen Mab und Fergus, um mich zu holen. Worth mußte mich zur gewohnten Stunde in meinem Bette finden. Ich neigte mich über den Kranken und küßte ihn; da ergriff er meine Hand und warf einen langen Blick auf mich, wie um mich zurückzuhalten, aber man riß mich mit Gewalt von ihm. Ich werde ihn vor dem Abend nicht wieder sehen, und diese langen Stunden wird er ohne eine andere Pflege als jene Scheelah's zu bringen, und sie ist eine sehr raue Krankenwärterin.

Die Wunde am Kopfe ist nicht weiter als durch die Oberhaut gedrungen und die Kugel, die in die Achsel eingedrungen ist, hat kein Lebensorgan verletzt. Er ist gerettet, wenn er dem Fieber und dem Brand entrimmt. Gott möge uns helfen!“

(Fortsetzung folgt.)

7. Der Magistrat wird beauftragt, im Sinne und zum Vollzuge dieser Beschlüsse unverweilt das Nöthige zu verfügen; — außerdem durch Constription der Schulpflichtigen beiderlei Geschlechtes in Laibach, dann durch Erhebung der Anzahl der in den letztverfloffenen Jahren bestandenen Schülerzahl überhaupt, und jener aus der Stadt Laibach insbesondere, sowohl in der Ursuliner Mädchenschule, als auch an den Parallelclassen und an der Normalchule, dann an der St. Jakobs-Tirnauer- und St. Peter-Schule hier die Daten zur weiteren Maßnahme zu beschaffen. —

Der Herr Regierungs-Vertreter ergreift das Wort, um zu erklären, daß der Normalchulfund, nach Inhalt der diesfalls erlassenen Erlasse des Ministeriums für Cultus und Unterricht zu einer Beitragsleistung für die Ursuliner Mädchenschule, als einer confessionellen gesetzlich nicht verpflichtet, die Stadtgemeinde dagegen zu deren Erhaltung beizutragen insolange berufen ist, bis sie nicht in anderer Weise für den notwendigen Schulunterricht vorgesorgt haben wird.

Belangend die Parallelclassen an der Normalchule, so vertreten solche die Stelle einer notwendigen Volksschule, deren Erhaltung nicht dem Normalchulfunde, als vielmehr, da die Volksschulen ihrer ökonomischen Stellung nach als Gemeinde-Anstalten anzusehen sind, der Stadtgemeinde obliegt.

Entlastungen des Fundes haben, so weit er sich erinnern vielfach stattgefunden, sowie andererseits derlei Beiträge bewilligt werden, wo die absolute Unvermögenheit der Gemeinde, die Schule aus eigenem zu erhalten, nachgewiesen wird. —

Vice-Bürgermeister Deschmann glaubt, daß die Anträge der Schulsection den jetzt bestehenden Verhältnissen vollkommen entsprechen und es ungerecht sei, die Commune zu allen jenen Beitragsleistungen, die der Normalchulfund getragen hat, verhalten zu wollen.

Referent hält die Anträge der Section aufrecht und erklärt, daß sich die Commune nicht als Rechtsnachfolgerin des Normalchulfundes betrachten kann und darf. Der Convent, als religiöse Körperschaft habe auch andere Ansprüche, die Gemeinde aber könne nur zu dem verhalten werden, was für die städtische Mädchenschule erforderlich sei. — Es sei eine unrichtige Auffassung des Herrn Regierungs-Vertreters, wenn er meine, daß die Commune verpflichtet sei, den Convent zu erhalten.

Nachdem hierauf noch der Regierungs-Vertreter bemerkt, er habe nicht behauptet, daß die Gemeinde die Last zur Erhaltung des Conventes zu übernehmen habe, sondern nur den Beitrag des Normalchulfundes zu Schulzwecken, er übrigens gegen die Anträge der Schulsection nichts einzuwenden habe, — werden dieselbe einstimmig angenommen.

Vice-Bürgermeister Deschmann referirt bezüglich der Einführung des Modellirungsunterrichtes an der Oberrealschule und beantragt 1/2 der diesfallsigen Kosten auf das städtische Budget zu übernehmen. — Angenommen. Schluß der öffentlichen Sitzung 8 Uhr Abends.

(Bahn St. Peter = Fiume.) Das „Pester Journal“ berichtet, der Südbahndirector Herr Bontoux habe sofort nach Ankunft Sr. Majestät des Kaisers in Triest dem Monarchen eine Klage gegen das ungarische Communicationsministerium überreicht, weil dieses zögere, die Concession der Bahn St. Peter = Fiume zu Gunsten der Südbahn zu erledigen.

(Auszeichnung.) Unserem geschätzten Landmann, dem Consul Hr. Schwegel in Alexandrien, wurde von Sr. Majestät dem Kaiser vor der Abreise von Alexandrien der Orden der eisernen Krone dritter Classe verliehen. Nach einer Mittheilung der „Tr. Ztg.“ wäre Hr. Schwegel bestimmt, als commerciemler Director zur Botschaft nach Constantinopel zu gehen.

(Mandatsniederlegung.) Der Abgeordnete für die Stadt Idria, Herr Oberberggrath M. Lipold, hat auf seinen Sitz im krainischen Landtage resignirt.

(Concert.) Fr. Caterina Phriem, eine ausgezeichnete Clavin der Conservatorien von Petersburg und

München, wo sie unter Rubinstein und Bülow zur Pianistin herangebildet wurde, hat ihre erste Kunstreise mit einem sehr glücklichen Debut in Triest begonnen und verweilt gegenwärtig in Laibach. Die uns von achtbarer Seite wegen ihrer hervorragenden Leistungen empfohlene Künstlerin beabsichtigt hier Concerte zu geben.

(Der Ausschuß des Gartenbauvereins) ladet die Mitglieder zu einer Versammlung am nächsten Sonntag den 12. December um 10 Uhr Vormittags im hiesigen Rathhause zur definitiven Beschlußfassung ein, ob und in welcher Weise ein Vereinsgarten zu gründen wäre. Wie wir vernehmen, sollen hierüber in dem Ausschusse divergirende Meinungen obwalten, daher man es für angezeigt hielt, die Entscheidung dieser für den Verein hochwichtigen Frage der Versammlung anheim zu stellen.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laibacher Zeitung.“)

Wien, 9. December. Die Amtszeitung bringt die Ernennung des Fürsten Carlos Auersperg zum Präsidenten, des Grafen Werbna und Freiherrn von Doblhof zu Vizepräsidenten des Herrenhauses.

Pest, 9. December. In der heutigen Unterhausung wurde die Abschaffung des Zeitungstempels angenommen.

Rom, 9. December. Ihre Majestät die Kaiserin von Oesterreich besuchte den Papst.

In der „Morgenpost“ finden wir nachstehende Erwähnung eines interessanten Gegenstückes zu der Fischehoff'schen Broschüre: In dem Augenblicke, wo die Fischehoff'sche Broschüre so viel von sich reden macht, lenkt auch eine Broschüre aus centralistischem Lager die Aufmerksamkeit auf sich. „Oesterreich und das Nationalitätenrecht, von einem Oesterreicher;“ in diesem Titel ist auch schon der Geist der äußerst interessanten Schrift präzisirt. Der Verfasser behauptet, daß der Nationalitätenstreit in Oesterreich nicht aus der Volksmenge hervorgehe, daß er etwas künstlich Gemachtes sei. Fortschritt und Bildung würden hinreichen, den Nationalitätenstreit zu ersticken. Wir führen hier nur das Schlußwort der Broschüre an. Der Verfasser schreibt: „Keine Schwäche! Darin liegt das ganze Geheimniß des Widerstandes gegen unberechtigte Forderung, gegen künstlich erzeugte Störungen. Sobald man die Regierung unerschütterlich in dem Beharren zur Vertheidigung des Staates weiß, verlieren die föderalistischen Zertrümmerer den Boden. Daher jedem Culturstreben freie Bahn, jeder Zerfetzung des Staates ein unübersteigliches Bollwerk; jeder intellectuellen nationalen Tendenz Unterstützung, jeder nationalen Staatenbildung außerhalb Ungarns Kampf; allenthalben aber Hintanhaltung von gewaltsamen Conflicten, von Stammeskriegen. Friede, Fortschritt und Erhaltung ist die Devise!“ —

Die „Florentiner Amtszeitung“ vom 7. December meldet die Ankunft Ihrer Majestät der Kaiserin von Oesterreich in Ancona und sagt, daß eine zahlreiche Menge Allerhöchstdieselbe auf der Durchreise ehrfurchtsvoll begrüßte. Eine aus Rom eingelangte Depesche meldet, daß Ihre Majestät in der Nacht des 7. d. M. daselbst eingetroffen ist.

In Lissa b o n fand eine Demonstration gegen den Herzog von Salbahan statt. Es wurden militärische Vorichtsmaßregeln ergriffen. (Der Herzog von Salbahan ist Staatsrath, Marschall, Oberhofmeister, erster Adjutant des Königs Ferdinand).

Paris, 9. Decbr. (Tr. Z.) In der Kammer bringt Raspail einen von ihm und Rochefort unterzeichneten Gesekentwurf ein, betreffs Decentralisation der Maireswahl und der Machtbefugnisse der Kammer. Hiernach nimmt die Kammer den Krieg nur zur Vertheidigung

an. Im Fall eines Krieges in Folge eines unberechtigten Angriffs ernennt die Kammer die Generale der Armee, welche aus Bürgern gebildet wird und ihre Officiere wählt. Minister Forcade hält eine beifällig aufgenommene Rede, worin er erklärt, die Regierung setze heute ihren Ruhm darein, die Freiheit zu begründen. Die Wahl Drouesses wurde mit 171 St. gegen 77 verificirt. Die „France“ versichert, der Kaiser theilte den Ministern ein Schreiben Olliviers mit, worin das Majoritätsprogramm entwickelt wird.

Alexandrien, 8. Decbr. (Tr. Z.) Es gelang, den Vizekönig zur bedingungslosen Annahme, feierlichen Verlesung und Veröffentlichung des Fernmans zu bestimmen; hiemit ist der Conflict beendigt.

Telegraphische Wechselcourse vom 9. December.

5perc. Metalliques 59.85. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 59.85. — 5perc. National-Anlehen 69.85. — 1860er Staatsanlehen 97.10. — Bankactien 729. — Credit-Actien 255.75. — London 124.10. — Silber 121.60. — R. t. Ducaten 5 84 1/10.

Das Postdampfschiff Cimbrja, Capitän Haack, ging am 1ten December mit 179 Passagieren von Hamburg via Havre nach New-York ab.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Mudolfswerth, 6. December. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markte, wie folgt:

Table with columns for commodity names (Weizen, Korn, Gerste, Hafer, etc.), prices in fl. and kr., and other units like Butter, Eier, Milch, etc.

Angekommene Fremde.

Am 7. December. Stadt Wien. Die Herren: Fiedler, Kaufm., von Brünn. — Holzinger, Landeschulinsp., von Graz. — Müller und Burghardt, Kaufleute, und Metz, Handelsreis., von Wien. — Volzland, Bahnbeamter, von Mantern. Elefant. Die Herren: Zeuniker, Commis, von Pettau. — Freyberg, von Reichenberg. — Klegvic, Kaufm., von St. Peter. — Walbaum, Baunternehmer, von Graz. — Klinger, Kaufm., von Wien. Kaiser von Oesterreich. Herr Schappler, Handelsm., von Gönningen.

Theater.

Heute: Maria Theresia und die Jesuiten, Schauspiel in 4 Acten. Zum letzten male. Morgen: Ernani, Oper in 4 Acten. Benefice des Herrn Veit.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: December, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Pariser Linien auf 0° R. reducirt, Lufttemperatur nach Reaumur, Wind, Richtung des Himmels, Niederschlag in Pariser Linien.

Den 8. gegen Mittag dünner Schneefall, den ganzen Nachmittag bis in die Nacht anhaltend. Den 9. in aller Früh gelichtet, Vormittag zunehmende Bewölkung, schwacher Regen. Nachmittag trübe. Nach 9 Uhr Abends Nebelregen. Das vorgestrige Tagesmittel der Wärme — 0.9°, um 0.7° unter dem Normal; das gestrige — 0.4°, mit dem Normale übereinstimmend.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayer.

Börsenbericht.

Wien, 7. December. Die Börse war vom Anfang bis zu Ende fest, Rente, Lose und mehrere Prioritäten erhöhten ihren Cours. Von Bankpapieren waren nicht bloß

Table with financial data: A. Allgemeine Staatsschuld. B. Grundentlastungs-Obligationen. C. Actien von Bankinstituten. D. Actien von Transportunternehmungen. E. Pfandbriefe. F. Prioritätsobligationen.

Table with financial data: E. Pfandbriefe (für 100 fl.). F. Prioritätsobligationen. G. Privatlose (per Stück). Wechsel (3 Mon.). Cours der Geldsorten.